

„China ist mit der Weltwirtschaft verflochten – und will es bleiben“

Der renommierte asiatische Politologe und Diplomat über das falsche Verständnis des Westens von China, Pekings Ärger über Russlands Krieg in der Ukraine – und die Mär vom Ende der Globalisierung.

Manchmal hilft ein Perspektivwechsel, um zu verstehen. Kishore Mahbubani, einer der profiliertesten Geostrategen Asiens, hat einen anderen Blick auf den Westen, der in vielen Aspekten der europäischen und amerikanischen Selbstwahrnehmung widerspricht. Das Handelsblatt sprach mit dem Diplomaten in Düsseldorf über Chinas Interessendivergenzen gegenüber Moskau, die strategischen Fehler der USA und Europas und westlichen Hochmut. So abscheulich der Ukraine-Krieg sei, so Mahbubani, am Ende werde er allenfalls eine „Fußnote im epochalen Konflikt der USA und China um die Weltherrschaft“ sein.

China hält Russland trotz eines menschenverachtenden Angriffskriegs in der Ukraine die Treue. Schadet Peking mit dem Schulterschluss nicht seinen eigenen ökonomischen Interessen, schließlich ist die Volksrepublik nach wie vor stark abhängig von westlichen Märkten?

Es gibt keine natürliche Partnerschaft zwischen Russland und China. Und Peking ist alles andere als glücklich über diesen Krieg. Im Gegenteil: Dieser Krieg vereint den Westen – und das liegt nicht im Interesse Chinas, das am liebsten mit den USA und Europäern getrennte Beziehungen pflegen will. Hinzu kommt, dass der Krieg die Weltwirtschaft schwächt. Auch das liegt nicht im Interesse der Volksrepublik.

Xi Jinping bezeichnet Putin stets als „großen Freund“ – warum macht er das?

Politiker sagen oft höfliche Dinge in der Öffentlichkeit. Und das sollte nicht die Basis für eine Analyse der Lage sein, sondern allein geopolitische Interessen.

Was also ist das geopolitische Interesse Chinas?

Jedenfalls sind sie konträr zu den russischen. Russland isoliert sich vollständig, China ist mit der Weltwirtschaft verflochten – und will es bleiben, soweit die USA das zulassen. Zudem dachten die Chinesen bislang, ihre 3,2 Billionen Dollar, die im Ausland investiert sind, seien sicher. Doch wie das Beispiel Russland zeigt, können sie jederzeit eingefroren oder sogar eingezogen werden.

Wenn der Krieg nicht im Interesse Chinas liegt, warum hat Xi nicht versucht, Putin abzuhalten? Der Einfluss dort ist ja groß.

Aus dem gleichen Grund, warum auch Indien nicht intervenierte: Auch hier ist die Geopolitik entscheidend. Peking unternimmt vieles mit Blick auf die USA, die alles unternehmen, um China davon abzuhalten, den Platz Amerikas in der Welt einzunehmen: nämlich Nummer eins zu sein. Wenn man unter Druck steht, sucht man nach Verbündeten, das ist eine natürliche Reaktion. Das Gleiche gilt für Indien.

Billiges Öl aus Russland, weil der Westen russisches Öl blockiert, könnte nicht der Grund sein?

Nein, das ist ein Randaspekt. Was Indien etwa in einem Monat kauft, kauft Europa an einem Nachmittag. Sehen Sie, als die USA mit der Sowjetunion um die Weltherrschaft stritt: Was taten die Amerikaner? Sie suchten den Kontakt zu Peking. Als Nixon und Kissinger nach Peking reisten, befand sich das Land noch in der Kulturrevolution.

Wie blicken Sie insgesamt auf den Krieg in der Ukraine, stellt er eine Zäsur dar in den Beziehungen zwischen den demokratischen und autokratischen Systemen?

Erstens: Ich glaube nicht, dass dieser Krieg den Verlauf der Geschichte verändern wird. Er wird eine Fußnote sein im epochalen Kampf zwischen den USA und China um die Weltherrschaft, der die nächsten Dekaden prägen wird. Zweitens: Wir leben in einer sehr komplexen Welt, und der Westen tendiert dazu, sie in simplen Schwarz-Weiß-Kategorien zu fassen – und verheddert sich dabei hoffnungslos in Widersprüche.

Zum Beispiel?

Oh, da gibt es unzählige. US-Präsident Joe Biden war zu Beginn seiner Amtszeit sehr kritisch mit dem saudischen Regime. Kaum weitete sich die Energiekrise aus, schüttelt er dort die Hände, auch mit dem Kronprinzen, den er vorher zur unerwünschten Person erklärt hatte.

Wie wird der Krieg weitergehen, fürchten Sie eine Eskalation über die Ukraine hinaus?

Russland wäre verrückt, einen Nato-Staat zu attackieren. Ich glaube nicht, dass Putin das tun würde.

Zurück zu China: Spätestens seit Trumps Präsidentschaft treiben die USA eine Politik des Decouplings, die Europäer liegen irgendwo orientierungslos dazwischen. Treten wir in eine Epoche der Deglobalisierung ein? Und wer wären die größten Verlierer?

Ich glaube nicht daran. Im Gegensatz zum Westen redet in Asien niemand von Deglobalisierung, die Asiaten lieben die Globalisierung. Und auch die USA sollten wissen: Machen sie Ernst mit der Entflechtung von China, entflechten sie sich vom überaus größten Teil der Weltwirtschaft. Denn viele der globalen Lieferketten enden oder beginnen in China.

Trump wurde nicht zuletzt deshalb auch US-Präsident, weil er den Bürgern erfolgreich klarmachen konnte, dass Chinas Aufschwung ein Betrug am amerikanischen Volk war ...

Das mag sein, die Behauptung stimmt aber nicht. Klar ist nur: Das amerikanische Jahrhundert ist vorbei. Das größte Problem der USA ist, dass sie im Gegensatz zu China keiner langfristigen geopolitischen Strategie folgen. Drei strategische Fragen stellen sich: Wird es gelingen, die Macht der KP zu brechen, wie es in der Sowjetunion gelang? Nein, die Partei ist viel zu mächtig. Wird es gelingen, China zu isolieren? Nein, das wird nicht funktionieren, keine Volkswirtschaft ist so eng mit der Weltwirtschaft verflochten wie die Volksrepublik. Wird es gelingen, das chinesische Wachstum zu stoppen? Auch das ist unmöglich.

Zuletzt hat es riesige Rückschläge gegeben. Der IWF erwartet nur noch ein Wachstum von mageren drei Prozent ...

Ohne Zweifel war 2022 ein sehr schlechtes Jahr für China. Aber schauen Sie auf die vergangenen 30 Jahre. Ein oder zwei schlechte Jahre gab es nur. Wie viele schlechte hat der Westen gehabt?

Das heißt doch nichts für die Zukunft. Seit Xi an der Macht ist, setzt China ausschließlich auf die marxistisch-

Vita

Der Diplomat

Kishore Mahbubani gilt als einer der renommiertesten geostrategischen Denker Asiens. Er war unter anderem Botschafter in Kambodscha, Malaysia, den USA und bei der Uno. Im Jahr 2000/2001 vertrat er Singapur im Sicherheitsrat und war dessen Präsident. Derzeit ist er Professor für Politikwissenschaft an der National University of Singapore.

Das Werk

Der 1948 in Singapur geborene Politologe veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter zuletzt „Hat China schon gewonnen?“, „Das asiatische Wunder“ und „Das 21. Jahrhundert ist asiatisch“.

leninistische Ideologie. Dass das Wirtschaftswunder auf der Politik Deng Xiaopings beruhte, der ebendiese Ideologie verwarf, ignoriert er. Jetzt ist der Staat wieder das Maß aller Dinge. Gefährdet das nicht das Erreichte? Wenn diese Beschreibung zuträfe, hätte China tatsächlich ein riesiges Problem. Die Realität aber wird diese These widerlegen. In den nächsten zehn Jahren wird die Wirtschaft problemlos im Schnitt um fünf Prozent jährlich wachsen. Die chinesische Regierung ist so pragmatisch wie in Dengs Zeiten.

Schon das Wachstum seit der Finanzkrise 2008 basierte auf dem schuldenfinanzierten Bau von Immobilien, Flughäfen, Autobahnen und Eisenbahnstrecken, wollen Sie das bestreiten?

China ist kein perfektes Land, die KP macht Fehler. Kein Land dieser Erde aber hat den Lebensstandard seiner Bürger so gesteigert wie China. Die entscheidende Frage ist: Wer hat das beste Krisenmanagement? Was China heute hat, ist eine Kompetenz, die in den Debatten zu kurz kommt: Good Governance.

Das meinen Sie nicht ernst. Schauen Sie sich die No-Covid-Strategie an, die dem weltweiten wissenschaftlichen Konsens widerspricht. Dass der Große Vorsitzende irren könnte, ist im System Xi nicht vorgesehen.

Naja, zu Beginn, also im Jahr 2020, war China weltweites Vorbild im Umgang mit Covid. Das Gleiche gilt für 2021. Nur in diesem Jahr ist die Volksrepublik zurückgefallen. Wir werden sehen, was im Jahr 2023 geschieht. Ich bin mir sicher, dass China das Problem in den Griff bekommt.

Wie stabil kann ein System sein, das nicht zur Selbstkorrektur in der Lage ist? Die Regierung weigert sich sogar, bessere westliche Impfstoffe zu importieren. In einer Demokratie wäre eine solche Regierung längst abgewählt worden ...

Das ist ein ideologisches Argument, kein wissenschaftliches. Denken Sie an die Politik der mächtigsten Demokratie. Es war Donald Trump, der eine antiwissenschaftliche Politik betrieb und sich weigerte, eine Maskenpflicht einzuführen.

Ich denke, dass China sehr wohl in der Lage ist, neue Richtungen einzuschlagen, auch die entgegengesetzte. Schauen Sie sich das effiziente und pragmatische Krisenmanagement während der Finanzkrise an. Chinas Wirtschaft erholte sich schnell – und rettete auch die Weltwirtschaft.

China verdankt seinen Aufstieg auch dem US-Verbraucher. Die US-Wirtschaft dagegen profitierte – und das wird oft übersehen – auch von Billigimporten aus China. Zudem finanzierte China den USA über den Kauf von Staatsanleihen den Konsumrausch. Was bedeutet das Ende dieses „Chimerika“ für die Weltwirtschaft?

Seinen Aufstieg hat China zumindest zu Beginn dem US-Verbraucher zu verdanken, doch das gilt immer weniger. In Asien wächst eine gigantische Mittelschicht heran. Das ist der bedeutendste Wandel derzeit, und er wird Geschichte machen.

Zuletzt war zu beobachten, dass Unternehmen weniger in China investieren oder sich sogar zurückziehen, vor allem jene mittelständischen Firmen, die so erfolgreich in China waren ...

Natürlich hat die Pandemie solche Auswirkungen gehabt. Aber Investoren sind willkommen. Und was neu ist: China hängt nicht mehr vom intellektuellem Eigentum der Investoren ab. Es schafft selbst welches. Bei Patenten ist China inzwischen die Nummer eins. Auch Amerika stahl übrigens in den Gründerjahren intellektuelles Eigentum, fragen Sie Charles Dickens.

Was muss der Westen mehr fürchten: ein schwaches oder ein starkes China?

Ganz klare Antwort: ein schwaches China. Denn ein schwaches China wäre ein wesentlich nationalistischeres China. Das Land hat hundert Jahre Erniedrigung erfahren – von 1842 bis 1949: die Opium-Kriege, die Repressionen durch Japan. Die KP tut der Welt den Gefallen, den chinesischen Nationalismus im Griff zu halten. China ist ein berechenbarer Akteur.

Chinas Nachbarn sehen das anders, sie fühlen sich bedroht: Für wie wahrscheinlich halten Sie eine chinesische Invasion in Taiwan?

Ich halte das für unwahrscheinlich, wenn niemand am Status quo rüttelt. Sollte das allerdings der Fall sein, wird China intervenieren.

Die jüngsten Drohungen Bidens, Taiwan militärisch zu stützen, stellen aus chinesischer Sicht den Status quo infrage?

Ja, das ist brandgefährlich, und das weiß auch Washington, weshalb Bidens Stab stets betont, dass sich an der amerikanischen Position nichts geändert hat, wenn der Präsident munter daherredet.

Hier in Deutschland gab es immer die Hoffnung, dass Handel China demokratischer und am Ende zu einer offenen Gesellschaft machen würde. „Wandel durch Handel“ sagen wir Deutschen dazu. War das eine Illusion?

Es war eine Illusion – und noch viel mehr westliche Arroganz. Warum sollte ein Land wie China mit seiner 4000 Jahren alten Kultur sagen: „Hey komm, lass uns so werden wie der Westen.“ Die ganze asiatische Welt fragt sich eher: „Was ist da los mit dem Westen? Wie kann eine Minderheit von zwölf Prozent der Weltbevölkerung den Rest der Welt bevormunden wollen?“

Westliche Werte wie Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit haben keinen universellen Charakter?

Wenn sie universell wären, würden die Menschen sie akzeptieren. Niemand müsste sie auffordern. Wenn Sie mich nach meiner persönlichen Meinung fragen: Natürlich ziehe ich es vor, in einem demokratischen Land zu leben. Aber dennoch gilt: Jede Gesellschaft sollte selbst über ihre Werte entscheiden dürfen und können. Und wenn Sie glauben, das westliche Modell ist das überlegene, ist das auch wieder Überheblichkeit. Niemand in der Welt verlangt von Europa, sich zu wandeln. Europa kann seine Werte pflegen. Aber bitte lasst andere Nationen ihren eigenen Weg suchen.

Der Westen soll wegschauen, wenn Menschenrechte etwa bei den Uiguren verletzt werden?

Nein, der Westen kann versuchen, Dinge zu verbessern. Aber ein ruhiger, diskreter Dialog mit China wird den Menschen in Xinjiang mehr helfen als öffentliche Verurteilungen.

Auch von der Idee einer wertegeleiteten Außenpolitik halten Sie dann nichts?

Es ist jedenfalls nicht die Art, wie die meisten Staaten ihre Politik gestalten. Ja, man kann sich verhalten wie Mahatma Gandhi, die größte indische moralische Autorität aller Zeiten. Aber um Gottes willen fragen Sie Herrn Gandhi nicht nach geopolitischen Entscheidungen, dann lieber Henry Kissinger.

Realpolitik hat im Westen nicht eben den besten Ruf – und er ist stolz darauf, den Anspruch einer wertegeleiteten Außenpolitik zu haben ...

Genau da fängt das Problem doch an. Es ist ein Anspruch. Ja, es ist schön, Werte zu haben. Dann aber hört bitte endlich auf, Öl von fragwürdigen Diktatoren einzukaufen. Während wir hier reden: Wie viel Öl kauft Europa Herrn Putin gerade ab? Wenn der Westen an seine Werte glaubt: Warum überlässt er nach jahrelangem angeblichen „Nation-Building“ Afghanistan den Taliban? Das wird im Rest der Welt zu Recht als heuchlerisch wahrgenommen. Mein Appell: Belehr den Rest der Welt nicht, versucht nicht, eure Werte, die ihr für die besseren haltet, zu exportieren, sucht den Dialog. Und bitte keine Sanktionen gegen Gesellschaften, weil sie andere Werte haben. Der Westen selbst hat seine moralische Unschuld längst verloren.

Auch die Russlandsanktionen sind falsch?

Sanktionen sollten am besten nur von der Uno beschlossen werden.

Bei fünf Vetomächten wird es dann nie welche geben ...

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Ich verurteile die russische Invasion aufs Schärfste. Und ich halte auch Werte für wichtig. Aber am Ende opferte noch jede Nation wichtige Werte, um ihre geopolitischen Ziele zu erreichen. Geopolitik first – das galt noch für alle Großmächte. Der größte Wert übrigens, den der Westen in die Welt exportierte, war die Erfindung der offenen Märkte. Paradoxerweise war die Globalisierung ein Geschenk des Westens an den Osten. Jetzt aber ist China eher bereit, Freihandelsverträge zu unterzeichnen als die USA.

China diskriminiert doch seit Jahrzehnten die ausländischen Investoren ...

Unter der Führung Chinas ist mit RCEP das größte Handelsabkommen der Welt entstanden. Die USA sind nicht beigetreten, ein riesiger Fehler. Diese asiatische Freihandelszone wird die Geschichte verändern. Gerade die EU sollte übrigens mit den Asean-Ländern kooperieren. Asean ist im Vergleich zur EU zwar chaotisch organisiert, aber es gibt eine Kultur des Pragmatismus, von der Europa lernen kann.



Das amerikanische Jahrhundert ist vorbei. Das größte Problem der USA ist, dass sie im Gegensatz zu China keiner langfristigen geopolitischen Strategie folgen.

Glauben Sie, dass eine Welt unter chinesischer Dominanz, so wie das 20. Jahrhundert unter US-Dominanz stand, eine gerechtere, eine friedlichere, ja eine bessere Welt wäre?

Das hängt auch in großem Maße davon ab, wie wir mit einem aufstrebenden China umgehen. Alle profitieren wir von starken multilateralen Institutionen und einer regelbasierten Welt. Niemand profitierte mehr von dieser Weltordnung als die Volksrepublik. Die Chinesen lieben Vorhersagbarkeit und Stabilität, und die gibt es nur in einer solchen Welt.

Werden autokratische und demokratische Systeme auf Dauer koexistieren, indem sie kooperieren, oder erleben wir einen Kampf der Kulturen, bis sich eine durchsetzt? Es gab ja mal einen Denker, der vom Ende der Geschichte nach dem Fall der Mauer sprach ...

Fukuyama hat mit dieser These großen Schaden an der westlichen Sache angerichtet. Seine These förderte die Selbstgefälligkeit des Westens und machte ihn träge. Es grenzte an Größenwahn der Amerikaner, sich einzubilden, eine 250 Jahre alte Republik könne eine 4000-jährige Zivilisation transformieren. Die Dominanz des Westens in den letzten 200 Jahren war nur eine Ausnahme in der Geschichte. Bis 1820 waren China und Indien die größten Volkswirtschaften der Welt.

Wenn man Ihnen so zuhört, hat man nicht den Eindruck, Sie hielten die Demokratie für eine große Errungenschaft ...

Das Gegenteil ist der Fall. Die Demokratie ist der einzige und richtige Weg für alle Gesellschaften. An diesem Ziel gibt es keine Zweifel. Die einzige Frage ist, wie der Weg dorthin aussehen soll. Irgendwann wird auch China eine Demokratie werden. Mein wichtigstes Anliegen ist aber, dass der Westen endlich aufhört, einen globalen Monolog zu führen.

Vielen Dank für das Interview.

Das Gespräch führten Sebastian Matthes und Jens Münchthath.